№ 28. Erster Jahrgang. 1840.



Redakteur: **Reymann.** (Glatz, den 11. Juli.) Druck bei **J. Jungfer.**

Der Wildschütz und sein Geselle.

Hinschleichet ein Wildschütz durch Wald und Moor,
Den Hut im Aug', in der Hand das Rohr;
Es treibt ihn die Noth zu nacht'ger Jagd,
Ein Wild muß er haben, bevor es tagt.

Ein Wild muß er haben, er gab sich das Wort,
Und sei auch der Preis für das Wild — ein Mord,
So zieht er dahin und späht und lauscht,
Wie leis' nur der Wind in den Trümmern rauscht.

So zieht er dahin in Trotz und Grimm, —
Was raschelt, was schleicht da hinter sich ihm?
Den Hut im Aug', in der Hand das Rohr,
Ein andrer Wildschütz tritt rasch hervor.

„Wohin? — Woher?" — „„Auf die nächt'ge Jagd,
Ein Wild muß ich haben, bevor es tagt!""
„Ich auch, ich gab mir darauf mein Wort."
„„Wohlan denn, so zieh'n wir zusammen fort!""

D'rauf ziehen die Beiden gar stumm und sacht
Dahin durch die öde, grausige Nacht,
Sie klettern und klimmen, hinab, hinan,
Doch zeigt sich kein Wild noch auf ihrer Bahn.

Der Erste fluchet, der Andere lacht,
Daß es schaurig durchschallet die Waldesnacht,
„Und finden muß ich's, ich schwöre mir dies!"
Der Andre: „Das meine, das ist mir gewiß!"

So klimmen sie Beide den Berg empor,
Den Hut im Aug', in der Hand das Rohr;
„Sieh da, eine Gemse! frisch auf, Gesell,
Nicht kann sie entrinnen auf dieser Stell'."

„Nur nach, nur nach, das Keckste gewagt,
Ein Wild muß ich haben, bevor es tagt!"
Und nach setzen Beide in Sturm und Saus;
„Nicht kommt uns das Wild mehr, das treffliche aus."

Jetzt biegen herum sie ums Felsgestein,
Da blinkt aus den Wolken des Mondes Schein;
„Wer sperrt uns den Pfad dort, wer tritt heran?
Weh dir, daß du nahest, o Jägersmann!"

Der Jäger tritt ihnen entgegen voll Muth:
„Zurück, sonst gilts euer wärmstes Blut!"
„Zurück du selber, ich gab mir das Wort,
Ein Wild muß ich haben und sei's durch Mord!"

Da knallen die Büchsen — die eine traf,
Hinsinket der Wildschütz zu ew'gem Schlaf;
Es stürzt aus der Brust ihm ein warmer Quell;
„O rette, o räche du mich, Gesell!"

Doch wie er zu diesem erhebt den Blick,
Da sinkt er mit Todesentsetzen zurück;

Denn über ihm kichert ein fleischlos Gebein
Aus grinsendem Schädel: „Das Wild ist mein!"

Ein Lustspiel.

(Beschluß.)

Das versteht sich ja von selbst, sie wird ihrem Schwiegervater immer mit der zärtlichsten Liebe zugethan sein, das hat sie mir oft versprochen.

Aber verstehe mich doch recht, sie zieht mich Dir vor, und wenn es mein ernster Wille wäre, so hättest Du binnen einem Monat eine Stiefmutter, und diese Stiefmutter würde Clementine heißen. Rede ich Dir jetzt deutlich genug? Alfred antwortete nicht, aber er verbiß sich sehr mühsam das Lachen, und eilte, das Zimmer seines Vaters zu verlassen.

Du willst es also nicht anders, sagte dieser, gut, ich habe Dich gewarnt; ich habe es Dir vorausgesagt, und diesen Abend werde ich offen und ehrlich zu Werke gehen. Mit diesen Worten legte er sich auf das Sopha und schlief, da er zwei ziemlich ermüdende Nächte fast ganz wachend verbracht hatte, einige Stunden sehr sanft; die schönsten Träume umgaukelten ihn: Abends machte er wieder sehr sorgfältig Toilette, und stieg dann zu Pferde. Um Mitternacht trat er wieder in den kleinen grünen Salon; es war Niemand darin; erstaunt und betroffen tappt er, lange suchend, umher, und ruft halblaut Clementinens Namen; da fühlt er sich plötzlich von kräftigen Armen gehalten; zwei Männer haben ihn gepackt, und schreien aus Leibeskräften: ein Dieb, ein Dieb. So haben wir Dich endlich, Schuft, begrüßt ihn der alte, dieses Mal nüchterne Gärtner, seit acht Tagen lauern wir Dir schon auf.

Schweigt doch, Unglücksvogel, flüstert ihm Herr von Vigneux zu, ich bin kein Dieb, da nehmt, nehmt diese Goldstücke, nehmt meine Börse.

Der Schuft, sagte der schlaue Gärtner zu dem Gevatter, den er sich als Beistand angeworben hatte, er bietet uns Geld, das er gewiß eben erst bei einem Nachbar gestohlen hat. Und aufs Neue rief er wie unsinnig: ein Dieb, ein Dieb. Wir haben ihn, wir halten ihn fest. — Oben im Hause ward ein Fenster geöffnet, Madame Gerard, schrie der Alte auf, wir haben den Dieb gefangen.

Herr von Vigneux hatte niemals in so peinlicher Verlegenheit geschwebt; doch galt es jetzt, sich ruhig in sein Schicksal zu fügen, und so ließ er sich ohne weiteres Widerstreben vor seinen Richter führen. Die beiden Bauern brachten ihn in eine Art von Vorsaal; als sie eben noch beriethen, ob es nicht zweckmäßiger sei, ihn gleich zu binden, trat die Besitzerin des Hauses, ein Licht in der Hand, aus ihrem Zimmer; sie schien gleich im Augenblick zu begreifen, daß hier ein Mißverständniß obwalte, und daß der Fremde wohl kein Dieb sei. — Haltet den Herrn nicht länger fest, befahl sie dem Gärtner und seinem hilfreichen Gevatter, aber verlaßt den Vorsaal nicht. — Mein Herr, darf ich Sie bitten, mir in das Zimmer zu folgen.

Der Baron, verlegen wie ein Schüler, der seine Aufgabe nicht gelernt hat, trat in ein mit ausgesuchter Eleganz meublirtes Zimmer; vor ihm stand eine Frau von etwa zwei und dreißig Jahren, deren feine Züge aber noch so jugendlich frisch waren, daß man sie für höchstens sechs oder sieben und zwanzig Jahren halten konnte. Ihr Anzug war sehr einfach, aber höchst geschmackvoll, und etwa so, wie ihn eine Dame auf dem Lande trägt, die am Abend Gesellschaft bei sich gesehen hat. Gleich bei ihren ersten Worten dachte Herr von Vigneux, das sei Clementinens Stimme, aber sie konnte es doch nicht sein; Clementine war ihm viel kleiner vorgekommen. Ich will nicht noch einmal den schimpflichen Verdacht aussprechen, den meine Leute auf Sie gewälzt haben, sprach die Dame, aber ich darf Sie wohl bitten, mein Herr, mir erklären zu wollen, was Sie in meinem Hause zu so später Stunde suchten?

Gnädige Frau, antwortete Vigneux stammelnd und verwirrt, sich in so eigenthümlicher Lage einer Dame gegenüber zu sehen, deren Schönheit alle Reize übertraf, mit der seine Fantasie Clementine ausgestattet hatte — ich weiß nicht — ich wollte — Er mochte Clementine nicht bei ihrer Mutter compromittiren, und wußte doch kein Mittel, sich mit einigem Anstande aus der fatalen Lage zu ziehen, in die er gerathen war.

Nun, mein Herr, was führte Sie zu dieser Stunde in mein Haus? fragte Madam Gerard noch ein Mal.

Gnädige Frau, ich hatte nicht die Ehre, Sie zu kennen, ich wußte nicht, in welchem Hause ich sei — und Ihr Gärtner hat eine so schöne Tochter, daß —

Mein Gärtner hat gar keine Kinder.

Herr von Vigneux biß sich in die Lippen, mit einer Ungeschicklichkeit ist's wie mit einem Fehltritt, der ersten folgt die zweite gleich auf dem Fuße.

Noch einmal, mein Herr, was führte Sie in dieses Haus?

Ach, gnädige Frau, ich komme oft nach Sceaux, und ein schönes Kammermädchen ... ich wußte nicht, daß sie in ihren Diensten stehe.

Ein Kammermädchen bei mir? Das ist unmöglich, ich habe zwei Kammerfrauen, die eine von ihnen ist sechs und funfzig, die andere sechszig Jahre alt.

Wie heißen Sie denn, mein Herr?

Baron von Vigneux.

Vigneux. Aber der Name klingt mir bekannt, ein junger Mann dieses Namens pflegt meine Gesellschaften zu besuchen.

Das ist mein Sohn, gnädige Frau.

Aber noch keine Erklärung Ihrer nächtlichen Visite?

Gnädige Frau, hier wohnt eine junge Dame, begann jetzt der Baron, der seine Geistesgegenwart einigermaßen wiederfand, mein Sohn, leichtsinnig, vergessend, was er Ihnen schuldig, hat sich erlaubt, ihr die Cour zu machen, und ein Rendezvous von ihr erhalten, das für ihn, wie für sie, höchst gefährlich war ...

Eine junge Dame, unterbrach ihn Madame Gerard, von wem wollen Sie reden, Herr Baron, doch nicht von meiner Tochter Clementine?

Ja, von ihr, ich bedaure, es sagen zu müssen. Ihre Tochter hatte meinem Sohne ein Rendezvous gegeben; doch fürchten Sie nichts, gnädige Frau, ich hatte die Ehre, mit Mademoiselle Clementine zu reden, und Sie können überzeugt sein, daß ...

Meine Tochter, Herr Baron, versetzte Madame Gerard sanft, hat eine Mutter, die eben so sorgsam über ihr Benehmen wacht, als Sie nur über Ihres Herrn Sohnes Handlungen wachen können, ich weiß nicht, ob sie ihm ein Rendezvous versprochen hat, aber seien Sie überzeugt, daß ich sie an der Unvorsichtigkeit verhindert habe, sich dabei einfinden zu können. Clementine ist seit drei Tagen nicht mehr in Sceaux.

Wie, gnädige Frau, so habe ich nicht mit ihr eine Stunde verplaudert?

Nein, Herr Baron.

Sie also waren es! Es blieb ihm keine Wahl mehr, beschämt über seine der vorigen Nacht, gestand er ihr seine Liebe, und bat ihr einen Irrthum ab, der ihn glücklich machte.

Gestehen Sie nur, Herr von Vigneux, Sie hielten mich nur für ein Mädchen von 15 Jahren?

Und Sie können nicht läugnen, gnädige Frau, daß mein Sohn Ihr Mitschuldiger war?

Er ward es nur nach unserm ersten Zusammensein, Sie sind ein so gefährlicher Rival, daß ich den armen, jungen Mann nur mit Mühe vor Verzweiflung bewahrte.

Und ihr Gärtner, der mich als Dieb einfing?

Sie waren so keck, Herr Baron, daß ich mir nicht anders zu helfen wußte.

Einige Wochen später sah Herr von Vigneux die wirkliche Clementine, sie war eine kleine, hübsche und lebhafte Pensionairin; doch kam sie an Schönheit und Liebenswürdigkeit ihrer Mutter bei Weitem nicht gleich.

Madame Gerard ward nach einem Monat Baronin von Vigneux; sobald Alfred sein Diplom als Advokat erhalten hatte, heirathete er Clementine.

Glatz, den 8. Juli 1840. Die Feier des heutigen Tages wird den Bewohnern unserer Stadt unvergeßlich bleiben. Seit 30 Jahren war das Bedürfniß eines angemessenen Schullokales für die evangelischen Schulkinder empfindlich gefühlt worden; im Jahre 1826 mußte das alte Schulhaus verlassen und ein interimistisches Gelaß im städtischen Brau- und Tabernengebäude bezogen werden. Nach den verschiedenartigsten Vorschlägen und Entwürfen, von denen in Folge einer Reihe zum Theil wunderbarer Verwickelungen einer den andern verdrängte, *) wurde im Herbste des Jahres 1838 der Bau endlich begonnen und nach seiner Vollendung am 26. Juni d. J. abgenommen, am heutigen Tage aber seiner Bestimmung auf das Feierlichste überwiesen. Kurz vor der Weihe besichtigte Se. Excellenz der wirkliche Geheime Rath Herr Ober-Präsident Dr. von Merckel das neue Gebäude und ließ der Commune über die ansprechende und würdige Ausstattung desselben seine Zufriedenheit ausdrücken.

Zu der Feier selbst hatten sich die katholische und evangelische Geistlichkeit, so wie die betreffenden königlichen und städtischen Militair- und Civil-Behörden in dem bisherigen Unterrichts Lokale, der Taberne, versammelt. Ein Choral leitete das Fest ein; darauf sprach der Revisor der vereinigten Militair- und Civilschule, Pastor Wachler, einige Worte des Abschiedes von dieser ungünstigen Stätte und des Dankes gegen Gott für die Gnade, mit der Er auch hier über Lehrern und Kindern gewacht habe. Unter dem Gesange des Verses: „Unsern Ausgang segne Gott ꝛc.“ und des Liedes „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'“ setzte sich der Zug, an der Spitze die reinlich gekleideten, Blumen zum Schmuck für das neue Schulhaus tragenden Kinder in Bewegung und durchschritt in würdiger Haltung die zahlreich versammelte Menge. Am Schulhause angelangt, übergab der Königliche Polizeidirector und Bürgermeister Vater den von dem städtischen Bau-Deputirten Partisch auf silbernem Teller getragenen Schlüssel dem Pastor Wachler, welcher die Thür mit

*) Pastor Wachler hat eine Geschichte des Schulbaues nach den Akten handschriftlich entworfen, welche der Schul-Chronik einverleibt worden ist.

dem Wunsche, daß dieselbe eine Himmelspforte für die dadurch eingehende Jugend werden möge, öffnete und mit allen im Zuge befindlichen anwesenden Schülern in die erste Klasse folgte, woselbst er nach Aufführung einer Fest-Hymne die Weiherede über 1. Corinther 3 V. 11 hielt und in derselben besonders den Umstand, daß das neue Schulhaus auf dem Grunde der früheren evangelischen Garnisonkirche erbaut worden, benutzte, um darauf hinzudeuten, daß die christliche Schule auch ihrem inneren Wesen nach auf dem Grunde der Kirche Jesu ruhen und von ihm aus sich erheben müsse. Es war ein schönes Gefühl der reinsten Freude und des innigsten Dankes, welches Alle, Kinder wie Erwachsene, bei der seltenen Feier erfüllte. Das neue Schulgebäude, welches, außer 4 Klassenzimmern, zugleich 3 Lehrerwohnungen und 2 bis jetzt unbenutzte Adjuvantenstuben enthält, besteht aus 2 Flügeln, von denen der vordere 5 Fenster, der gegen die Festung stehende 3 Fenster Breite und jeder 3 Stockwerke hat, in welche durch den in der Mitte liegenden Hof hinreichendes Licht einfällt. Der Bau selbst erfuhr durch den Tod des Maurermeisters Lange und seines Nachfolgers Rupprecht eine unvorhergesehene Verzögerung. Die hohe Weisheit der Königlichen Regierung, welche die seit Beginn der Verhandlung für den Schulbau angewiesenen, zum Theil namhaften Summen in ihrer Instituten-Haupt-Kasse zu Breslau aufsammelte, verzinslich anlegte und nicht eher auszahlen ließ, bis ein ihr völlig zweckmäßig erscheinender Bauplan entworfen und genehmiget worden war, so wie die Bemühungen aller Einzelnen, die bei Ausführung des Baues sorgsam mitgewirkt hatten, namentlich des Senators Bliemel und des Bau-Deputirten Partisch fanden allerseits die verdiente Anerkennung, gleichwie dem Magistrate und der Stadtverordneten-Versammlung der Ruhm gebührt, daß sie bei dieser Angelegenheit in segensreicher Eintracht und mit vereinter Thätigkeit erfolgreich gewirkt haben. Der Königl. Polizei-Director Vater hatte einen Festschmaus in seinem Hause veranstaltet. Die Stadtgemeinde bewirthete mit edler Freigebigkeit die Schuljugend, welche mit den Lehrern in das benachbarte Dorf Scheibe gegangen war und dort auf grüner Aue sich einer harmlosen Fröhlichkeit hingab. So wurde der Tag zu einem Volksfeste im edelsten Sinne des Wortes, und während alle Scheidewände fielen, die sonst im bürgerlichen und kirchlichen, im amtlichen und persönlichen Leben trennend in den Weg treten, begegneten sich alle mit Freundlichkeit und Liebe, und theilten die unschuldige Freude der Kleinen. Möchten alle Wünsche und Hoffnungen, die bei diesem Ereignisse hinsichtlich der evangelische Schule laut geworden sind, glücklich in Erfüllung gehen und stets der ächt christliche Geist in Lehrern und Kindern walten, wodurch erst dem stattlichen Gebäude die belebende Seele eingehaucht und die ganze Anstalt zur Erfüllung ihrer Bestimmung gebracht wird! (Wachler.)

Miscellen.

(Paganini.) Paganini hate wenige Tage vor seinem Tode seine letztwillige Anordnung in größter Ordnung dictirt. Sein einziger Sohn, welchen er bereits bei seiner Anwesenheit in Wien bei sich gehabt, und der sich durch ungewöhnliche Vorzüge des Geistes, so wie durch auffallende Schönheit auszeichnet, erbt sein großes Vermögen. Die Leiche des berühmten Virtuosen war, dem Wunsche desselben gemäß, einbalsamirt und nach seiner Geburtsstadt Genua gebracht worden, um in dem dortigen großen Kirchhofe beigesetzt zu werden.

Man zweifelt an dem Aufkommen des noch immer sehr kranken Rossini.

Ein Mädchen, ganz mit Haaren bedeckt, und erst 3 Jahre alt, ist gegenwärtig zu Triest zur Beschauung ausgestellt. Die Natur hat dieses Kind zugleich mit einem Kinn-, Backen- und Schnurbart ausgestattet, daß es damit manchen Elegant unseres bartlustigen Jahrhunderts übertreffen könnte.

Ein Blatt im Staate Missisippi erzählt: „In unserm Lande wurde kürzlich eine Schlange getödtet, die nicht weniger als 30 Fuß Länge hatte. Als man sie aufschnitt, fand man in ihrem Leibe zwei Eichhörnchen, fünf Vögel und zwei Negerkinder." Ein anderes Blatt, um diese enorme Uebertreibung zu persifliren, fügt hinzu: „Das ist alles noch gar nichts; in unserer Gegend wurde eine Schlange todtgeschlagen, die 40 Ruthen lang war. Als wir sie öffneten, fanden wir in ihrem Leibe eine Familienbibel, die Baumaterialien zu einem dreistöckigen massiven Hause, drei große Schachteln mit morrisonischen Pillen, nebst Gebrauchsanweisung, eine Meile unvollendete Eisenbahn, drei verlaufene Pferde, ein großes Paket Lotterieloose, ein Paar Bierfiedler, nebst Baßgeige und Trompeten, den Plan zu einer noch nicht gegründeten Stadt und drei Paar wasserdichte Stiefeln." — Das heißt denn doch raisonnable aufgeschnitten!

In Straßburg ist am 15. Juni das vom Bildhauer Graß angefertigte Denkmal Klebers auf dem Paradeplatze feierlich eingeweiht worden.

Bei dem Säcularfest der Buchdruckerkunst zu Frankfurt soll sich unter den Fahnen der Zünfte die der Schneider besonders ausgezeichnet und 700 Fl. gekostet haben.

In einer sächsischen Provinzialstadt wurde kürzlich Mozarts „Zauberflöte" mit folgender Besetzung gegeben: Tamino war einäugig, Pamina schief und höckerig und die Königin der Nacht alt und zahnlos.

Ein Schwarzwalder Bauer ging einmal ins Karlsruher Theater. Als er eine Zeitlang das Spiel mit angesehen hatte, sagte er ganz betroffen: Wenn man nicht wüßte, daß es Doggen (Puppen) wären, so möchte man fast glauben, es wären Menschen.

Palyndrom.

Von vorn ein allbekanntes Band,
Bezeichn' ich rückwärts einen Stand,
Den der aus vollen Backen preis't,
Als Segensborn für Thron und Hütte;
Und jener tief ins Pfefferland,
Als eine ganz vertrackte Sitte,
Und wohl noch weiter hin verweis't.
Die Wahrheit, heißt es, hält die Mitte!

Aufflösung der Charade in Nr 27: Maulschelle.

Hiezu eine Beilage.